

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 72 (1946)  
**Heft:** 44  
  
**Artikel:** Uebersetzung mit Hindernissen  
**Autor:** Scarpi, N.O.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-486078>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Uebersetzung mit Hindernissen

Mark Twain erzählt, wie er über Volkswirtschaft schreibt und seine Gedanken dauernd durch den Besuch eines Verkäufers von Blitzableitern unterbrochen werden. In seiner Verzweiflung bestellt er ungeheuerliche Quanten, läßt Blitzableiter auf Küche, Schuppen, Köchin und Kuh pflanzen, nur um in Ruhe über die Beziehung zwischen Lord Byron, Georges Washington und der Volkswirtschaft schreiben zu können ...

Bis zum gestrigen Tage fand ich die Geschichte sehr komisch, aber doch nur komisch, jetzt endlich, da mir eine ähnliche just passierte, entdeckte ich den tragischen Klang, der in der Leier jedes guten Humoristen verborgen ist, auch in diesem Erlebnis Mark Twains.

Es handelte sich nicht um Volkswirtschaft, sondern um die Uebersetzung eines Romans — oder vielmehr um seine Anzeige, was man hinter den Kulissen den Waschzettel nennt, und es war auch nicht ein Verkäufer von Blitzableitern, der mich störte, sondern es ging mir geradewegs ans Leben.

Der Uebersetzer tut immer gut daran, das, was er übersetzt, nicht im voraus zu lesen, um sich die Spannung nicht zu verderben. Dafür ist er jeweils sechs Wochen lang Fachmann für irgend etwas, wovon er tags zuvor noch keine Ahnung hatte. Ist es «For ever Amber», der sagenhafte Erfolg, der best seller unter den best sellern, so muß er sich am Hofe Karl des Zweiten von England auskennen, die «Schwarze Rose», ein köstlicher Riff ins alte romantische Land, zwingt ihn zu gründlichen Studien des dreizehnten Jahrhunderts, bei den «Just so stories» von Kipling ist man gar mitten in den prähistorischen Zeiten, da das Kamel seinen Buckel kriegt und der Leopard seine Flecken.

Nun, diesmal ist sechs Wochen lang Mexiko an der Tagesordnung; es ist ein spannendes Buch — auch jenseits des Waschzettels — und natürlich von einer Frau. Sie heißt Alice Tisdale Hobart, kann, wie alle angloamerikanischen Schriftstellerinnen, außerordentlich viel, ist gründlich dokumentiert über ihr Thema, und nichts Menschliches ist ihr fremd. Mit einem Wort, sie hätte hierzulande nicht das Recht, ihre Stimme für einen Kandidaten oder gar für eine Kandidatin abzugeben. Aber das

gehört nicht hierher, obgleich es eigentlich überall hingehört. —

„Denn es ist tatsächlich der Roman des ganzen Landes“, klappert die Maschine, „mit seiner vielschichtigen, nuncierten Gesellschaft und seinen Wirtschaftsproblemen ...“



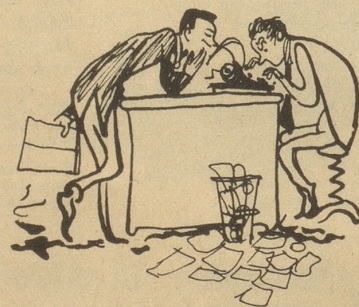
«Sie sind es Ihrer Familie schuldig», sagt der freundliche Mann, der schon seit einigen Minuten in mich hineinredet, während ich versuche, über das Buch der Frau Hobart Endgültiges auszusagen.

«Was eigentlich?» frage ich.

«Bedenken Sie — in Ihrem Alter — es ist geradezu höchste Zeit —»

... da sind die alten spanischen Familien, Nachkommen jener spanischen Conquistadoren, die einst ...

Höchste Zeit? Wozu denn? In meinem Alter? Spricht man so zu einem wildfremden Menschen, der einem nichts getan hat, dessen Geschloß auf anglo-amerikanische Schriftstellerinnen nur gerichtet ist?



«Was wollen Sie von mir?» frage ich. «Sie sehen, daß ich sehr beschäftigt bin, der Verleger wartet, der Setzer

wartet, der Leser wartet, und auch dem Kritiker eilt es, den Uebersetzer totzuschweigen.»

«Was ich von Ihnen will? Nichts! Oder vielmehr Ihr Glück will ich. Ich habe es Ihnen ja eine halbe Stunde lang auseinandergesetzt, daß Sie Ihrer Familie schuldig sind ...»

Die Maschine will nicht warten.

... da sind die Indianer in den Dörfern, bis vor kurzem noch halbe Sklaven der ‚hacendaderos‘, der Großgrundbesitzer, die ihnen vor Menschenaltern das Land geraubt hatten ...

«Ueberlegen Sie doch ... wieviel Jahre sind seit der Landi verstrichen? Sieben! Und möchte man nicht glauben, daß es gestern gewesen ist?»

Ach, das Beispiel ist schlecht gewählt, man möchte es wohl gern glauben, doch zwischen diesem gestern und heute ... aber das stört den Mann nicht, er ist im Zuge wie das Unheil in «Julius Caesar».

«Und so ist es mit Ihnen! Ehe Sie sich's versehen, sind Sie siebzig Jahre ...»

Wie er mit meinen Jahren umgeht!

«... und meine Gesellschaft zahlt Ihnen die Versicherungssumme auf den Tisch ...»

Siebzig! Ehe man sich's versieht! Umso rascher muß gesagt werden, was über das «Pfauenrad» zu sagen ist:

... die Kirche, noch vor nicht langer Zeit die größte Grundbesitzerin in Mexiko, mit dem spanischen Element, den reichen Familien verbündet ...

«Oder nehmen Sie den andern Fall!»

Warum den andern Fall? Der Dativ ist hier durchaus am Platz!

«Sie sterben morgen ...»

Bumm! Es hat eingeschlagen, und Mark Twains Blitzableitermann ist fern und kann mich nicht schützen. Das farbenreiche Mexiko der Frau Hobart wird grau und ich wahrscheinlich blaß.

Der Gast triumphiert. Endlich ist es ihm gelungen — ich sehe ihn an, ich höre ihm zu.

«Sie sterben morgen», wiederholt er hell und heiter. «Wäre das nicht geradezu ein Haupttreffer?»

«Meinen Sie?» stottere ich belegt.

«Ja, natürlich! Sie haben eine einzige Prämie bezahlt, und abermals zahlt meine Gesellschaft in altbekannter So-

**BUFFET**

Kenner schätzen unsere Weine

**BASEL**

**UNIC**

ELEKTRO-RASIER-APPARAT

La réalisation définitive  
du rasoir électrique.

GEN. VERTR. MARKTGASSE 40 **ELECTRAS BERN**

**Hand in Hand**

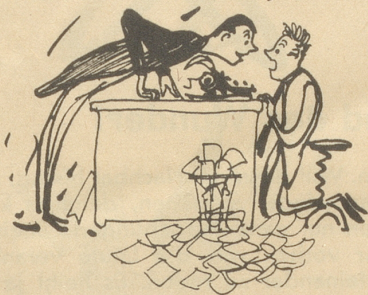
gehen die Qualitäten der  
Küche und des Kellers.  
Der Gast ist befriedigt.  
Direkt am Bahnhof

**Aarau Hotel Aarauerhof**

Restaurant **Bar** Feldschlösschen-Bier  
Tel. 239 71 Inhaber: E. Pflüger-Dietschy  
Gleiches Haus: **Salinenhotel Rheinfelden**



lidität — pardon —», er lacht, er hält das sicherlich für witzig, «— natürlich nicht Ihnen, sondern Ihren Erben den ganzen Betrag auf den Tisch.»



Morgen ... und hier in der Maschine ist, unvollendet, der Waschzettel für das «Pfauenrad», mit dem Herzblut des Uebersetzers geschrieben wie jeder Waschzettel! Dort liegt die Liste jener Worte, über die kein Wörterbuch mir Aufschluß geben konnte — jedes Buch hat dergleichen, und in diesem Fall waren es nicht wenige; ausgefallene, amerikanische Worte, und vor allem Mexikanisches! Wer, in dieser Stadt, kennt sich in Mexiko aus?! Und morgen ...!

«Können Sie englisch?» fahre ich meinen Mörder an.

Er lächelt überlegen. «Natürlich! Ich war fünf Jahre in Amerika.»

«Was heißt...?» Und nun prasselt die Liste auf ihn herunter, mit der ich ihn zum Schweigen bringen kann.

Doch nein, er weiß alles, weiß es so rasch und gründlich, daß ich Hoffnung habe, bis morgen ... morgen ....

«Können Sie am Ende auch spanisch?»

Abermals ein überlegenes Lächeln. «Ich war fünf Jahre in Mexiko.»

In Mexiko! Ich bin gerettet — für heute wenigstens — meine Liste ist im Nu erledigt, Frau Hobart hätte sich nie träumen lassen, daß sie mit solcher Gewissenhaftigkeit übersetzt würde; ich übrigens auch nicht.

«Und wie ist es mit der Versicherung?» beginnt er jetzt von neuem.

Ich merke, daß ich in meiner Freude, einen Mexikokenner gefunden zu haben, leichtfertig gewesen war. Vorher hätte ich diesen Mann schließlich doch loswerden können, obgleich man das in Beziehung auf Versicherungsagenten nicht so ohne weiteres sagen kann, aber jetzt — was bleibt mir übrig? Ehe ich mich's versehe, bin ich zwar noch nicht siebzig, habe aber einen Versicherungsantrag unterzeichnet.

«Ich muß deswegen nicht unbedingt morgen sterben?» frage ich zaghaft bei der Türe.

«Wo denken Sie hin? Eine mächtige Aktiengesellschaft hat von jetzt an das größte Interesse daran, daß Sie möglichst lange leben bleiben.»

Wenn man ihm zuhört, hat man den Eindruck, daß die Macht der Aktiengesellschaft weit übers Irdische hinausreicht, geradezu Beziehungen zur allerhöchsten Stelle unterhält und bereit ist, einen braven Kunden zu protegiere.

Ein Aufatmen geht durch das Zimmer; es muß nicht morgen sein, viel-



leicht auch übermorgen nicht, noch manch eine angloamerikanische Schriftstellerin will übersetzt werden, will ihren Waschzettel haben ... dort in der Maschine ist er eingespannt ... nur nicht übereilen, Mrs. Hobart, Ihr Roman verdient, daß man sich Zeit läßt, und man hat ja Zeit ... es muß ja nicht morgen sein ... die Maschine klappert behaglich ... man hat ja Zeit ...

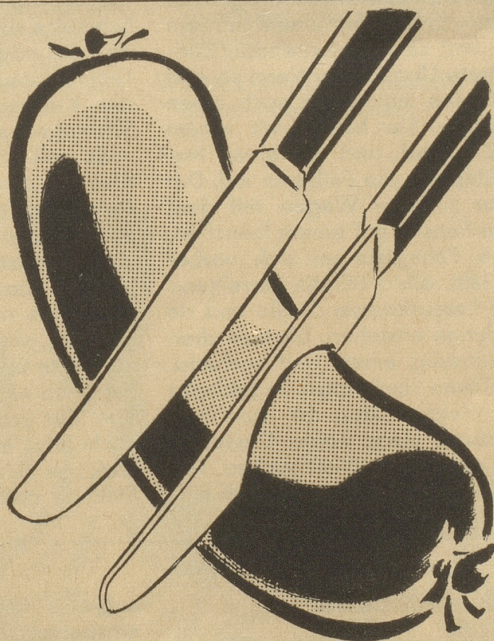
... und so versteht die Autorin — oft möchte man sie als Dichterin bezeichnen — mit der Schilderung eines wenig bekannten und sehr kennenswerten Landes, mit psychologischer Deutung der Vertreter verschiedenster Nationen und Klassen einen Roman aufzubauen, dessen Spannung nie erlahmt ...

N. O. Scarpi

## Vom Anstellwinkel und anderem

Wie so viele Kleinigkeiten beim Rasieren, ist auch der «Anstellwinkel» wichtig. Ob Ihre Rasierklinge schabt oder kratzt, oder ob sie richtig schneidet, hängt also zumeist von Ihnen selbst ab. Halten Sie den Apparat so, daß die Klinge zu der Haut einen spitzen Winkel bildet!

Wünschen Sie sich einmal ganz besonders fein zu rasieren, dann seifen Sie sich zum zweiten Male ein. Lösen Sie dann für die nachfolgende Rasur ganz leicht die

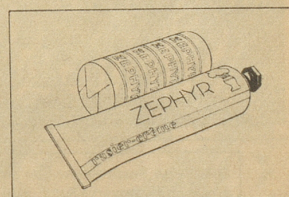


Schraube des Apparats, höchstens durch eine Achteldrehung nach links. Dadurch lockert sich die Spannung der Klinge unter dem Schaumfänger — und das ergibt eine extraglatte Rasur. Seien Sie dabei aber vorsichtig, damit Sie sich nicht schneiden!

Unter Ihren Rasierutensilien sollte vor allem Zephyr nicht fehlen. Zephyr-Rasierseife ist das angenehmste und zweckmäßigste Hilfsmittel, um die harten Bartstoppeln weich zu machen und der Haut die nötige Rasiergeschmeidigkeit zu verleihen. Sie rasieren sich mit Zephyr rasch und schmerzlos und

haben nachher das wohlthuende Gefühl der Frische und Gepflegtheit, wie es nur die wirklich vollkommene Rasur hinterlassen kann.

Zephyr-Rasierseife und Zephyr-Rasiercreme sind in allen guten Fachgeschäften erhältlich.



Zephyr-Rasierseife (Stange) Fr. 1.—  
Zephyr-Rasiercreme (Tube) Fr. 1.50

# ZEPHYR

RASIERSEIFE

*Friedrich Steinfels Zürich*



**Italianische  
Spezialitäten**  
**GÜGGELI!!!**  
für Kenner und die es werden wollen!  
**Zürich**  
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48

**Spezialität: Beefsteak**  
**im «Freihof» Herisau**  
Besitzer: Familie Emil Jak. Wolf, Tel. (071) 5 18 30

Gegen Gicht und Rheumaschmerzen

**Murmulin**

Die bewährte Rheumasalbe mit reinem Murmeltieröl in Tuben zu Fr. 2.80 in Apotheken.